

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gründungsbeilage: „Alljährliches Sonntagblatt.“

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 244.

Dienstag, den 17. Oktober 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe wird in der Zeit vom 27. November bis 11. Dezember d. J. in der städtischen Handwerker-Schule in Halle a. S. Ostjahresfr. Nr. 1, ein

staatlicher Seizerkursus

zur schulmäßigen und praktischen Ausbildung von Dampffesselheizern abgehalten werden.

Der Schulunterricht findet in den Morgenstunden von 8 bis 12 Uhr statt, während die praktischen Unterweisungen und Übungen der Schüler an Kesseln und Dampfmaschinen in den Nachmittagsstunden von 2 bis etwa 7 Uhr vorgenommen werden sollen.

Vorbedingung für die Aufnahme ist, daß die Schüler mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und das Schlosser- oder ein ähnliches Handwerk erlernt haben, lesen, schreiben und rechnen können.

Die Anmeldung zur Teilnahme ist bis spätestens zum 23. Oktober ds. J. schriftlich an die königliche Gewerbe-Inspektion in Halle a. S. zu richten; sie muß enthalten: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtstag und -Jahr, 3. Geburtsort, Kreis, 4. Erlerntes Handwerk, 5. Dauer der Tätigkeit im Dampffesselbetrieb (Monate), 6. Wohnung des sich Anmelgenden (Ort und Straße mit Nummer), 7. Aufzählung der beigefügten Zeugnisse (Erforderlich ist eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis), 8. Angabe der besuchten Volks-Schule und der Dauer des Schulbesuches.

Am Schluß des Kurses wird denjenigen Teilnehmern, die dem Unterrichte bis zum Ende beigewohnt haben, eine amtliche Bescheinigung über den Besuch der Unterrichts- und Übungsstunden ausgestellt.

Das Schulgeld beträgt 6 Mk.; es ist am

ersten Unterrichtstage mitzubringen und abzuliefern.

Anmeldefristen können von der königlichen Gewerbe-Inspektion in Halle a. S. kostenlos bezogen werden.

Merseburg, den 28. September 1905.

Der Regierungsverpräsident.

In Vertretung: von Terpit.

Unter Nr. 110 Abteilung A des Handelsregisters ist heute die Firma Louis Trenschel in Walleendorf gelöscht. (2086)

Merseburg, den 12. Oktober 1905.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Bekanntmachung.

Die Schweinefunde unter dem Schweinebestande des Freigutbesitzers Rudolf Wiener in Schotterey ist erloschen. (2084)

Großgräfendorf, den 14. Oktober 1905.

Der Amtsvorsteher.

Wagner.

Zu Delcassé's Enthüllungen.

* Merseburg, 16. Oktober.

Die englische Regierung lehnt es ab, auf die Enthüllungen Delcassé's offiziell zu antworten. Sie ist damit formell im Recht, denn Delcassé ist keine offizielle Persönlichkeit mehr, sondern eine private, und auf Ausweiser Privater braucht keine offizielle Antwort erteilt zu werden.

Aber ganz abgesehen davon, gewinnt es den Anschein, als ob die englische Regierung in Wirklichkeit eine Zusage in offizieller Form überhaupt nicht gemacht habe. Möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß König Edward Delcassé gegenüber eine entsprechende Versicherung hat fallen lassen, insofern wird man darüber schwerlich etwas Bestimmtes erfahren, falls

nicht etwa eine neue Indiskretion begangen wird.

Die ganze Angelegenheit wird wohl völlig niemals aufgeklärt werden, denn sowohl in Frankreich wie in England wird man bestrebt bleiben, sich auf's Abwiegeln zu verlegen.

Was heute an Material vorliegt, ist folgendes:

* London, 14. Oktober. Das „Neuerliche Bureau“ ist in den Stand gesetzt worden, bezüglich der jüngsten sensationellen Enthüllungen in der französischen Presse autoritativ mitzutellen, daß Deutschland von Großbritannien informiert worden ist, daß die Frage eines Bestandsangebots an Frankreich seitens Englands niemals bestanden hat, und daß Frankreich niemals ein Bestand angeboten hat, ferner, daß England niemals einen solchen angeboten hat. Auf Anfrage in englischen Regierungskreisen ist dem „Neuerlichen Bureau“ mitgeteilt worden, daß die britische Regierung keine Erklärung über den Gegenstand abgibt.

* Berlin, 15. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenendausgabe: Als wir vor acht Tagen der Auffassung Ausdruck gaben, daß die alten Akten der Marotto-Angelegenheit für die weitesten Kreise des deutschen Volkes geschlossen seien, lagen uns die sensationellen Behauptungen des Pariser „Matin“, über die Begleitumstände des Rücktritts des früheren Ministers Delcassé noch nicht im genannten Vorlauf vor. Wir hätten insofern auch dann, wenn dies der Fall gewesen wäre, keine andere Meinung vertreten, da es uns nicht sonderlich überrascht hat, daß die Mißverständnisse, denen die eckelnde Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht in die Rechnung paßt, mit lauten Geräusche die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchten. Von Beginn an stand fest, daß die maßgebenden Kreise in

Frankreich zu den „Enthüllungen“ feinerlei Beziehung hatten, eine Tatsache, die vollkommen ausreichte, um den „Enthüllungen“ jede Bedeutung für die in den letzten Monaten erzielte Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses zu nehmen. Inzwischen hat das „Neuerliche Bureau“ gegenüber der Behauptung des „Matin“, England habe sich bereit erklärt, Frankreich bei einem deutschen Angriff militärisch zu unterstützen, mitgeteilt, daß Deutschland von Großbritannien informiert worden sei, daß die Frage eines Bestandsangebots an Frankreich seitens Englands niemals bestanden sei, und daß Frankreich niemals ein Bestand nachgesucht habe, ferner, daß England niemals einen solchen angeboten habe. Wir können bestätigen, daß die englische Regierung eine Mitteilung solchen Inhalts in spontaner Weise hat hieher gelangen lassen und daß sie deutscherseits ebenso loyal, wie sie gegeben wurde, entgegengenommen worden ist. Ein Zwischenfall in den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und England ist durch die Behauptungen des „Matin“ nicht hervorgerufen worden, andererseits aber handelt es sich um eine von der englischen Regierung selbst als vertraulich bezeichnete Mitteilung, die im Sinne der Londoner Regierung nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Wir versagen es uns daher, auf diese Mitteilung näher einzugehen und möchten nur noch besonders feststellen, daß alle Behauptungen, wonach die deutsche Regierung von der englischen oder von der französischen Regierung über die Angaben der Pariser Blätter Erklärungen verlangt hätte, unzutreffend sind. Ein solcher Schritt würde angesichts der Form, in der die Angaben gemacht sind, der diplomatischen Courtoisie nicht

Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Lohde.

5. Fortsetzung.

So erwartete man denn allgemein, und Richard Ebert war nicht der Letzte, der die Verbindung dieser beiden trefflichen Menschen anstrebe, daß in diesem Sommer noch die Verlobung und Vermählung des jungen Paars stattfinden werde, umso mehr, da der Fürst sich seit einiger Zeit lebend fühlte und deshalb dringend wünschte, die Fortdauer seines Hauses gesichert zu sehen.

Die Unterhaltung im Wagen lenkte sich natürlich auf Thea, des Präsidenten Stöckert, und deren Rückkehr ins Elternhaus. Sophie, welche die eigentümlichen Verhältnisse in Friedberg, die geringe Harmonie kannte, die zwischen den Ehegatten herrschte, hatte viel päpstliche Teilnahme für das liebe-liche und ihr doch so beklagenswert erscheinende Mädchen. Denn ein klares, geläutertes Familienleben, wie sie es beim Onkel stets gesehen, hätte ihr eine Notwendigkeit zum Glück zu sein, und alle kleinen Eitelkeiten und Schwächen Theas, an denen sie sich sonst gefreut, leitete sie von diesem Mangel ab.

„Sie wird gewiß sehr schön geworden sein.“ meinte sie, die stets eine neidlose Bewunderin von Theas anmutiger Erscheinung gewesen.

„Ein Kobold.“ nickte der Doktor, „ganz gewiß ein Kobold, und ein so reizender, daß

man sich vor ihm wird in Acht nehmen müssen.“

„Ja, ja,“ stimmte die Baronin, auf den heiteren Ton der Unterhaltung freundlich eingehend, zu. „Da heißt es für die Herren der Schöpfung ihre Herzen festzuhalten.“

„Bitte untertänigst, mich von den Bedrohungen ausnehmen zu wollen,“ scherzte Richard Ebert, „ich bin gegen derlei Künste gefest.“

„Sie wollen doch damit nicht sagen,“ verteidigte Sophie die Angegriffene, „daß meine Freundin Thea genötigt ist, zu Künsten zu greifen, um zu gefallen?“

„So etwas ist angeboren, Baroness,“ widersprach der Doktor. „Ich möchte darauf wetten, daß die junge Schöne uns mit vollendeter Kletterei gegenüber treten wird, mit einer vielleicht noch unbewußten Kletterei, die darum um so gefährlicher ist.“

„Ich hoffe dagegen!“ fiel ihm die Baronin ins Wort, „daß ihr zweijähriger Aufenthalt in der Pension wohlthätig auf sie gewirkt hat und wer nichts mehr an ihr auszufehen finden werden.“

Thea beobachtete vom Fenster des Turmzimmers aus den heran kommenden Wagen. Hastig trat sie noch einmal vor den Spiegel, um ihre Toilette zu mustern. Sie konnte zufrieden sein. Das weiße Kreppkleid, das sie von Berlin aus mitgebracht, fand ihr ganz vorzüglich. Das schöne blonde Haar hatte ihr die Jungfer jugendlich einfach und doch mit Geschmack aufgesteckt, eine Rose

schwebte wie verloren darin, Rosen prangten auch am Ausschnitt des Kleides.

Als sie herunterkam, betrachtete sie der Vater mit Kennersicht.

„Bist Du zufrieden, Papa?“ fragte sie, sich vor ihm drehend.

„Ganz zufrieden.“

Etwas enttäuscht war Thea jedoch, als sie nur die Damen mit Doktor Ebert und weder den Fürsten noch Herbert bemerkte. Doch fanden sich bald andere Gäste ein, zu denen auch einige junge Herren zählten, und das hob sie bald über die empfundene Täuschung hinweg.

Gegen Sophie zeigte sie sich von überströmender Zärtlichkeit, die diese herzlich erwiderte. Freilich konnte es kaum zwei verschiedenerer Naturen geben, als die Sophies und Theas. Obwohl nur wenige Jahre älter, war Sophie doch bedeutend gereifter. Aber sie hatten als Kinder Freundschaft geschlossen, nannten sich mit dem vertraulichen „Du“, und das ließ sie nicht zum Bewußtsein kommen, wie sehr die letzten Jahre sie innerlich getrennt hatten.

Auch dem Doktor Ebert begegnete Thea mit großer Freundlichkeit, wenn auch nicht ohne eine kaum merkbare Herablassung. Er war ja der Freund des Grafen Herbert, der bei der Phantasia in der Aussicht des nahen Wiedersehens stark beschäftigte, und ihn zu gewinnen, lag ihr daher am Herzen.

Den Doktor amüsierte die sich so naiv gebende Gefallsucht des jungen, anmutigen

Kindes ungemein. Während hörte er ihrem Geplauder über die Berliner Ereignisse und die Vorzüge der Großstadt zu, von deren Kunstgenüssen sie schwärmte.

„Sie doktern ja beinahe wie ein Professor über Kunst.“ scherzte er.

Ein heißes Rot überflog ihr liebliches Gesicht.

„Und Sie scheinen noch immer zu glauben,“ gab sie beleidigt zurück, „das kleine Mädchen von ehedem vor sich zu haben, aber das man sich ungestraft lustig machen kann.“

Ebert verneigte sich mit gut gespielter Zerkürzung: „Der Himmel bewahre mich vor solch einem Sarkasmen. Ueber das gnädige Fräulein von Waldheim mich lustig zu machen, wie stünde mir das zu?“

„Sie sind abförmlich,“ grüßte Thea und eilte Sophie entgegen, die eben die Freitreppe herunterkam. „Nimm Dich meiner an, Sophie.“ befragte sie sich gegen diese, der Herr Doktor gefüllt sich wieder darin, mich in alter Weise zu nennen, er sollte doch endlich lernen —

„Wie man mit großen erwachsenen Damen umzugehen hat,“ fiel Sophie lächelnd ein. „Nimm Thea, lassen wir ihn allein, er hat Strafe verdient.“

Doktor Ebert zog tief den Hut und sah den beiden, Arm in Arm davon eilenden Gefallenen nach: „Ganz wie ich gedachte!“ ging es ihm durch den Sinn. „Ein Kobold ist sie geworden, ein reizender Kobold — und gefährlich — gefährlich!“

Fortsetzung folgt.

entsprechen. Er würde auch mit der lokalen Genehmigung nicht im Einklang sein, die wir den Mitgliedern der französischen wie der englischen Staatsmänner gern entgegenbringen. Auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung Deutschlands hat man den Vorschlag mit großer Ruhe aufgenommen, wie die römische „Tribuna“ vollkommen richtig hervorhebt, indem sie schreibt, die Berichte englischer Korrespondenten vom angeblichen Engländerhaß in Deutschland seien Liebertreibungen. Im Gegenteil zeigte das deutsche Publikum wie die Presse bewundernswerte Gelassenheit.

* Wien, 14. Oktober. Obwohl weder aus Paris noch aus London amtliche Mitteilungen vorliegen, teilt man an unterrichteten Stellen über die Entfaltungen Delcaffes folgendes mit: Zur Zeit des Marotto-Konflikts habe Frankreich in London angefragt, ob es im Falle eines Krieges gegen Deutschland auf die Hilfe Englands rechnen könne. Darauf habe das Londoner Kabinett seine Unterstützung zugesagt, aber nur ganz im allgemeinen und ohne die Art der Hilfeleistung näher zu präzisieren. Dazu sei es später auch nicht gekommen, da der Marotto-Konflikt inzwischen in ruhiger Bahnen einlief. Die im „Matin“ mitgeteilten Versprechungen habe England sicherlich nicht gemacht, und die Meldung darüber beruhe auf einer Fälschung Delcaffes. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Rom, Rouviers Neuerung zu Delcaffe: „Vous avez debauché l'Italie“ habe in Rom tief verstimmt. Man verurteile allgemein die Entfaltungen des „Matin“ und ihre Tendenz.

Der abgeschlossene Frieden.

* Washington, 14. Oktbr. Der Friedensvertrag zwischen Rußland und Japan ist gestern von den Souveränen der beiden Völker unterzeichnet worden, und damit ist der Krieg, der tatsächlich schon lange zu Ende war, auch formell beendet. In Washington trafen gestern die Telegramme ein, die anzeigen, daß der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Japan die ihnen zugesandten Friedensvertrags-Urkunden unterzeichnet haben. Der Kaiser von Rußland beauftragte nach vollzogener Unterfertigung den russischen Vizekönig in Paris, der französischen Regierung davon Mitteilung zu machen mit der Bitte, die japanische Regierung davon in Kenntnis zu setzen. Der russische Gesandtschaftsrat Meludow machte dem Minister Rouvier die entsprechende Mitteilung, worauf Rouvier sofort den Vertreter Frankreichs in Tokio telegraphisch anwies, die japanische Regierung zu benachrichtigen.

Fürst Bilow und die Fleishteuerung.

Auf das telegraphische Gesuch der Abordnung des Städtetages um einen Empfang in Sachen der Fleishteuerung ist vom Reichsfürsten v. Bilow an den Oberbürgermeister von Berlin, Kirschner, das nachstehende Antwortschreiben ergangen:

„Baden-Baden, den 11. Oktober 1905. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister. — Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf das gefällige telegraphische Ersuchen vom 9. d. M. sehr ergeblieh, daß ich gern bereit bin, eine Abordnung des Vorstandes des deutschen Städtetages, bestehend aus den Herren Ersten Bürgermeistern von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Straßburg und Stuttgart, in Sachen der Fleishteuerung zu empfangen. Zur Klarstellung der Rechtslage glaube ich aber schon jetzt auf folgendes hinweisen zu sollen: Die Anordnung oder Aufhebung von Maßnahmen zur Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen liegt gesetzmäßig den Landesregierungen ob. Als Reichskanzler habe ich nur die Verpflichtung und Verpflichtung, die Ausführung der erlassenen Abwehranordnung zu überwachen, nötigenfalls die Regierungen der beteiligten Bundesstaaten zur Anordnung und einheitlichen Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß ebenso wie Preußen auch die anderen Bundesstaaten verpflichtet gemacht werden können, auf welche Gründe die vorhandene Fleishteuerung zurückzuführen ist und welche Maßnahmen etwa hiergegen zu ergreifen sind. Was insbesondere die Erweiterung der Einfuhr lebender Schweine anlangt, so sichern die jetzt gültigen Vertragsabmachungen mit Rußland diesem das Recht, ein bestimmtes Kontingent lebender Schweine nach Obersachsen einzuführen. Durch die neuen Handelsverträge, die erst im nächsten Jahre in Kraft treten sollen, ist das Kontingent erweitert und ein neues Kontingent für Oesterreich-Ungarn zugestanden

worden. Anträge auf vorzeitiges Inkraftsetzen dieser erweiterten Kontingente sind bisher von keiner Landesregierung bei mir oder dem Bundesrat gestellt worden. — Ich glaube deshalb anheimstellen zu müssen, Vorschläge zur Abwendung der in den einzelnen Bundesstaaten vorhandenen Fleishteuerung an die Regierungen der einzelnen Staaten zu richten. Für Preußen kann ich als Ministerpräsident nur versichern, daß — außer den Ermittlungen, welche der Herr Landwirtschaftsminister seinen Entschlüssen in allen Stadien der Frage zugrunde gelegt hat, — sorgfältige Erhebungen über das Vorhandensein und die Gründe einer Fleishteuerung eingeleitet und ihrem Abschluß nahe sind. Ihren Ergebnisse werden für die weiteren Entschlüsse der preussischen Staatsregierung maßgebend sein. — Unter diesen Umständen glaube ich den Vertretern des Vorstandes des deutschen Städtetages anheimstellen zu sollen, ob der Wunsch auf eine mündliche Verhandlung in der Sache aufrechterhalten wird. — In besonderer Rücksichtung verbleibe ich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Ihr sehr ergebener (gez.) v. Bilow.“

Oberbürgermeister Kirschner hat die Antwort des Reichskanzlers sofort den übrigen Mitgliedern der in Aussicht genommenen Abordnung zugestellt und seine Kollegen dabei zugleich ersucht, ihrerseits Stellung zu dem Wunsche zu nehmen, in welchem Fürst Bilow am Schlusse seiner Ausführungen es anheimstellt, ob der Wunsch auf mündliche Verhandlung aufrechterhalten werden solle. Der Vorstand des Städtetages wird daher erst im Laufe der nächsten Tage in der Lage sein, der Audienzfrage weitere Entschlüssen zu fassen.

* Hamburg, 14. Oktober. Bei der heute vormittag in Gegenwart des Landwirtschaftsministers v. Bobbertsch eröffneten Hamburger Mastvieh-Ausstellung hat der Herr Minister eine Ansprache gehalten, in der er sich zur Frage der Fleishteuerung nach der „Allg. Fleischzeitg.“ wie folgt äußerte: Er betrachte es als seine Aufgabe, die Landwirte immer auf die Forderungen des Marktes zu verweisen; er könne aber nicht helfen, wenn diese Forderungen sich plötzlich änderten.

* Halle, 14. Oktober. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen hat seine Ausführungen über die Fleishteuerung vorgetragen, ungefähre folgendermaßen: „Der Fleischnot“ könne im Verwaltungsgebiet keine Rede sein. Auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse stelle er vielmehr fest, daß sich die Viehbestände überwiegen nicht verringert, sondern teilweise sogar vermehrt haben. Die auf dem Lande gezahlten Schlachtviehpreise seien nicht annähernd im gleichen Maße wie die Detailpreise in den großen Städten gestiegen. Im Auslande seien die Viehpreise infolge schlechter Futter- und Weizenpreise im Verhältnis zu Deutschland noch mehr gestiegen. Die Forderung nach weiterer Grenzöffnung könne sonach den Konsumenten nichts helfen, sie werde aber infolge der im Auslande herrschenden Viehsuchen die deutschen Viehbestände auf das schwerste schädigen; außerdem sei sie geeignet, die Landwirte von einer Steigerung der inländischen Viehproduktion, wie sie im Vertrauen auf einen gesicherten Grenzschutz unbedingt zu erwarten sei, abzuschrecken und dadurch vielleicht auf Jahre hinaus eine wirkliche Fleischnot herbeizuführen. (Landw. Zeitg. f. d. Pr. Sachsen.)

Prinz Friedrich Leopold in Petersburg.

* Petersburg, 15. Okt. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist heute morgen 9 Uhr 15 Minuten hier angekommen. Zu seiner Begrüßung waren erschienen die Großfürsten Vladimir, Boris, Konstantin, Peter und Sergius Michailowitsch, sowie Herzog Alexander von Oldenburg, ferner der deutsche Gesandtschaftsträger von Miquel, die Herren der deutschen Botschaft und des deutschen Konsulats u. a. Vom Bahnhof begab sich der Prinz nach dem Winterpalais und von dort um 11 Uhr nach Peterhof, um dem Kaiser und der Kaiserin seinen Besuch abzustatten und am Familienfrühstück teilzunehmen.

* Petersburg, 15. Oktober. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen das Georgskreuz verliehen.

Von der Cholera.

* Insterburg, 16. Oktober. In dem an Ostpreußen grenzenden Gouvernement Dombscha hat die Choleraepidemie einen großen Umfang angenommen. Seit Beginn der Epidemie sind 130 Personen an Cholera erkrankt und 65 gestorben.

Zur Trennung der nordischen Union.

* Stockholm, 14. Oktober. Der Sonderauschuß des Reichstages schlägt ohne Begründung vor, daß die Reichsakte aufgehoben und die Regierung ermächtigt werde, Norwegen als selbständigen Staat anzuerkennen. Ferner empfiehlt der Sonderauschuß, den Regierungsentwurf betr. die Entfernung des Unionszeichens in der Reichsflagge anzunehmen.

Aus Deutsch-Ostafrika.

* Dar es Salaam, 14. Oktober. Die amtlichen Nachrichten von Unruhigkeiten bei Buoni und Kondufiki beruhen auf Irrtum. Zwischen hier und Bagamoyo ist alles ruhig. Hauptmann Werber schlägt die Aufständischen in den Matumbi- und Bitchi-Bergen auf 5000 mit Vorderladern ausgerüstete Leute, die mit Speeren und Bogen Bewaffneten nicht gerechnet. Die Aufständischen vermeiden natürlich offene Gefechte, führen aber geschickt den Aufschuß und Guerillakrieg. Die Lehre der Zauberei, daß die gefallenen Aufständischen nach kurzer Zeit wieder auferstehen, findet liberalen Glauben. Leutnant Spiegel hat auf dem Marsch von Kilwa nach Lindi am Meeresufer die Aufständischen mehrfach schwere Verluste beigebracht. Hauptmann Nigmann ist am 6. d. M. von Wabenge kommend in Ruwembe eingetroffen. Nach seinen Ermittlungen stehen zwei- bis dreitausend aufständische Wapangwa in zwei Kolonnen bei Kidugala; andere Wapangwa und Wangoni sammeln sich bei Mbejela. Der Wagonhüuptling Schabaruma soll einem Gericht zufolge die Station Songea belagern. Stabsarzt Zubiha ist mit seinem Detachement bis Sula vorgedrungen; die aufständischen Wasagara sind nach Osten geflohen.

Aus Rußland.

* Petersburg, 15. Oktober. Fürst Tschekoloi, der Rektor der Moskauer Universität, ist hier gestorben; seine Leiche wurde heute unter ungeheurer Andrange zum Moskauer Bahnhof gebracht. Die Menschenmassen standen dichtgedrängt auf den Straßen. Die Behörden beteiligten sich an dem Kondult nicht.

* Moskau, 15. Oktober. Der gestrige Feiertag verlief wider Erwarten völlig ruhig. Die Magazine waren geöffnet, nur waren vor vielen Geschäften zum Schutz der Schaufenster große Holzplanken besetzt worden. In den Nikolaikaisern und auf dem Chodotseffplatz stand zwar Militär kampfbereit und eine Batterie versehen mit Schrapnell und Kartätschen; zum Einsprengen kam es aber nichts, trotz eifriger Agitation der sozialdemokratischen Führer ist die Arbeit in einigen Fabriken wieder aufgenommen worden. Im allgemeinen flaut die revolutionäre Stimmung ab.

* Aus einem Moskauer Briefe vom 10. Oktober. Gestern, als wir Kaffee trinken wollten, konnten wir kein Wasser bekommen, die Arbeiter bei der Wasserleitung streikten. Ausnahms- und glücklicherweise traf die Stadtverwaltung energische Maßregeln und schon am Abend um 11 Uhr konnten wir wieder waschen und kochen. Sämtliche Arbeiter in den Druckereien streikten und wir sind nun bereits den fünften Tag ohne Zeitung, wissen nur vom Hörensagen, was in der Stadt vorgeht. Vor einigen Tagen fand eine revolutionäre Kundgebung statt, die nicht ohne Blutvergießen abließ, ein Kosakenoffizier wurde getötet und mehrere Personen schwer verwundet. Es streikten auch die Arbeiter der elektrischen Straßenbahn und der Roggenbrotbäcker. Einen Eisenbahnstreik können wir in einigen Tagen erwarten. Die Studenten beklagen die (soeben freigegebenen) Höräle der höheren Lehranstalten zu revolutionären Volksversammlungen, so daß unsere Universität zunächst wieder geschlossen werden mußte. Am Schlusse jeder dieser, von den Studenten veranstalteten Versammlungen gingen die Leiter derselben mit Fackeln herum und sammelten ganz offenkundig „zu Dynamit und Bomben.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. Oktober. (Sohnnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im Neuen Palais bei Potsdam. Der Kaiser empfing vormittags den Rektor der Dantsiger Technischen Hochschule, Professor Schütte.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist von Moskau nach Petersburg abgereist. — Der Güterverkehr hat in diesem Herbst eine ungewöhnlich großen Aufschwung

genommen, so daß Mangel an Gütern abgeholfen. Im Bereiche des preussischen Staatsbahnenverbandes ist der Tagesbedarf zurzeit allein an offenen Wagen um fast 10 000 Stück höher als im Jahre zuvor. Hierin offenbart sich eine erfreuliche Verkehrssteigerung, die ihre Ursache hauptsächlich in der frühen und sehr guten Kohlenverhandlung und auch in dem größeren Kohlenverbrauch hat. Die Eisenbahnerverwaltung tut ihr Möglichstes, um dem Wagenmangel abzuhelfen, so daß bald eine Besserung eintreten dürfte. Für eine außerordentliche Nachbeschaffung von Gütern sind mehrere Millionen Mark bereitgestellt worden.

* Bauen, 14. Oktober. Die vollständigen Stimmzettel sind eingegangen, heute haben die Arbeiter gekündigt, um durch den Stillstand ihrer Betriebe die Webrer zur Zahlung höherer Löhne zu zwingen. In Frage kommen gegen 3000 Maschinen mit ebensoviel Arbeitern.

* Köln, 15. Oktober. Im ganzen Ruhrgebiet fanden heute Bergarbeiterversammlungen statt, in denen mit großer Erregung gegen die von den Behörden verhängte Sperre als eine Beinträchtigung der Freizügigkeit protestiert und auch die Freizügigkeit behandelt wurde. Mißsach wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein neuer Kampf bevorstehe.

* Leipzig, 15. Oktober. Anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Verlagsfirma J. V. Brockhaus, leitete der jetzige Inhaber, Albert Brockhaus, zugunsten der Angehörigen die Summe von 100 000 M. Albert Brockhaus wurde mit dem Sankt-Streifen des sächsischen Adreßbuchs ausgezeichnet.

Locales.

* Merseburg, 16. Oktober. * Militärisches. Im 36. Füsilier-Regiment ist der Gefreite der Haupt- u. Radeten-Anstalt Wolfenbüttel als charakterisierter Portepeeführer angestellt worden.

* Sturm und Regen bilde ein die Signatur des gestrigen Sonntags. Das Wetter war geradezu abschreckend, der Sturm war so stark, wie sonst im November, so daß mancher den ganzen Tag über nicht vor die Tür gekommen ist.

* Des Merseburger Musik-Vereins erstes Konzert: Der Stadtingehör aus Halle a. S. Mit dem instaurare omnia cum Deo hat diese Art des Eintritts der Konzerte gestern, Sonntag, Abend im Dom ihre Berechtigung. Nach vorliegendem Programm ist dieser Chor meist das strophische Lied, und meist homophoner Art, welches auch im Prinzip in Seb. Bach's „vergiß mein nicht“ beibehalten ist. Dieses, nebst Peter Cornelius, „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfungen“ und „Ich will dich lieben, meine Krone“ waren des Chores reichste, ungetrübteste Taten, sowohl nach Intonationsreinheit als Verständnis des Vortrages. Gern gedenken wir noch der reifen Vorführungen von Seiten des Chors unter Leitung des Herrn Chordirektors Karl Klauer des Paterfamilias „Adoramus te, Christe.“ Von den Orgelvorträgen durch Herrn Musikdirektor Schumann in interessanter am meisten derselben Komposition. Inhalt und Form klar, die lebenswichtigen melodischen Flexionen der ersten Motive hörten wir gern. Die kurze C-Moll Fantasia von Bach wurde formenrichig zum Vortrag gebracht, nur würde es sich vielleicht empfohlen haben, nicht das volle Werk in Aktion zu setzen, wodurch die melodischen Konturen eine gewisse Trübung erfuhren.

XI. Sächsische Provinzial-Synode.

Schl. Merseburg, 14. Oktober.

4. Sitzung. Eröffnung der Sitzung 10 1/2 Uhr. Schriftverlesung. Am 10. d. M. und Eingangsbuch sind Synodale Akten u. a. m. Schriftführer sind: Synodale Pfau und Synodale v. Jacobi.

Die Synode findet aus Anlaß der Verlobung des Prinzen Fritz mit der Großherzogin von Baden statt. Die Eröffnung der Tagesordnung beginnt mit der einmaligen Schlussberatung über den Antrag bezügl. Einfügung des Formulas für die Konfirmation in die handgebundene bei einer Neuauflage derselben. Der Antrag wird auf Vorschlag des Synodalen Wendt einstimmig angenommen. Synodale Meyer-Oberarnsdorf tritt sodann die Verhandlung über die Anträge, betr. Beschaffung von Gebetsbüchern für die evangelischen Gemeinden ein. Die Gefahr für den Glaubensstand der Gemeinden durch den Ansturm einer negativen Theologie mit religiösen und sittlichen Zurechnen ist groß, auch wenn die theologische Fakultät in Halle sich von dieser inführenden Theologie freihält. Die gesamten Schriften des Neuen Testaments weisen auf die Verderblichkeit der Zurechnen hin. Sie entspringen weniger einer Werthabwägung als vielmehr einer falschen Verengung der Augen gegen Gott. Die Kirche hat mirhin das Recht, daß

